

Die Walsersiedlungen auf dem Territorium von Maienfeld und im Sarganserland

Von Anton Mooser, Maienfeld

Die Walser in Graubünden und im Sarganserland sind tatsächlich Walliser und ins Rheinwald und nach Davos am Ende des 15. Jh. eingewandert, und zwar von Süden her, früher schon über die Furka und Oberalp ins Urserental und ins Bündner Oberland. Die älteste Urkunde über die Anwesenheit von Walsern im Rheinwald trägt das Datum vom 24. Juli 1274. Die Ansiedlung ist unter dem Schutz des Freiherrn Albert v. Sax-Misox erfolgt. Es waren Soldaten, die unter dem Freiherrn Walter IV. v. Vaz gegen den übermütigen oberitalienischen Adel kämpften, dem die Städterepubliken in Oberitalien ein Dorn im Auge waren. Diese Söldner rekrutierten sich vornehmlich aus Deutschwallisern aus den Tälern am Südhang des Simplons und Monte Rosa.

Nach Beendigung des Krieges war man genötigt, diesen entlassenen Mannschaften Heimstätten anzuweisen. Man wies ihnen die nur dünn von Romanen bewohnten Hochtäler in Churwalchen zu. Dieses erstreckte sich nördlich bis Montlingen und umfaßte westlich außer dem Sarganser- auch das Gasterland, das Castrum Raeticum. Die am weitesten zurückreichende Gruppe bilden die Walser zu Obersaxen, im Tavetsch und am Eingang ins Medelsertal, von denen nur die erste noch eine deutsche Gemeinde bildet.

Im Gegensatz zu den altangesessenen Romanen vermehrten sich die eingewanderten deutschsprachigen Bauernsippen rasch infolge ihres großen Kinderreichtums. So kam es, daß in einem engen Hochtal Übervölkerung eintrat und ein Teil der Bewohner zur Abwanderung genötigt wurde. So wanderten Walser von Davos dem Landwasser entlang (in alter Zeit nannte man dieses Gewässer auch Rhin) nach Wiesen und Schmitten und in alle benachbarten Täler, mit Ausnahme des Engadins. Im Prätigau setzten sich Walser auf Danusa ob Furna fest. Die Danuser in Felsberg und Mastrils, dem alten Pontstrils, tragen von Danusa ihren Namen. Walser nahmen Sitz auf Valzeina, richtiger Valsana, das gesunde Tal, ferner in Says ob Trimmis, in Klosters besonders im Schlappintal, in St. Antonien und in Stürvis, heute Maienfelder Alp.

Beim Anwachsen der Stürviser siedelten sich zahlreiche Bewohner dieser von allem Verkehr zur Winterszeit abgelegenen Siedlung, am Vatschrinerberg, der heutigen Maienfelder Ochsenalp vulgo Ochsenberg, zu Rofels und im Bovel ob Maienfeld an. Andere setzten sich in Seewis, z. B. Gansner und Senti, fest.

Guscha¹, das alte Mutzen, am steilen Hang ob den Festungswerken St. Luzisteig, ist auch eine alte Walsersiedlung und war mit seinen 12 Häusern mit nicht weniger als 140 Personen eine eigene Republik, noch winziger als die Stadtrepublik San Marino auf dem Apennin in Italien. Jedes Haus auf der Gusch hatte nach echter Walsergepflogenheit seinen eigenen Namen. Wir begegnen den Bezeichnungen: Rainhaus, Tolenborthaus, Brunnenhaus, Neuhaus, Oberhaus, das Krachen- oder Tobelhaus. Krachen ist gleichbedeutend wie Tobel. Der Großteil der Häuser liegt schon lange in Ruinen; heute stehen nur noch drei bewohnte.

Als Walsergeschlechter auf der Guscha sind zu nennen: Frick (erloschen, blühen noch in Balzers), Just, das einzige Geschlecht, das dort oben noch horstet. Der letzte Guschner des Namens Riederer ist 1838 nach Amerika ausgewandert. Dieses Geschlecht blüht außer in Maienfeld auch in der Walsersiedlung Sampans (Sankt Margrethenberg) einer Fraktion von Pfäfers stammend. Als Walsergeschlechter auf Gebiet von Maienfeld werden genannt: Batönier, auch Batenger und Batänier geschrieben, Ende des 18. Jahrhunderts in Maienfeld erloschen, blühen noch in Haldenstein, v. Stürvis †, Riederer, Boner, Enderli, Gansner, Juon † und Mathis †, hier erloschen. Mutzner, früherer Name Claus, Midegger †, Nigg, Senti, Walser, Luzi und Urich, letztere drei hier erloschen. Der General Urich, Kommandant und Verteidiger der Festung Straßburg, 1869/70 stammte von hier. In Maienfeld blühen noch Nachfahren der Boner, Enderli (heute Enderlin), Senti, Just, Mutzner, Nigg, Riederer und Gansner. Für ihre Alpen und Weiden schenkte ihnen die Maienfelder Bürgerschaft das Bürgerrecht. Die Weiler Rofels und Bovel wurden der Stadt einverleibt. Im März 1897 entschied das Schweizerische Bundesgericht infolge

¹ Guscha heißt soviel wie „in den Stöcken“. Bei Kahlschlag einer Waldparzelle durften die Stämme, wie noch jetzt, nicht zu nahe am Wurzelstock gefällt werden, um der Lawinengefahr zu begegnen.

eines Prozesses, daß jeder Guschner die Rechte eines Stadtbürgers zu genießen habe und umgekehrt, wenn ein Maienfelder auf der Guscha wohnen wolle. Dieser Entscheid wurde von den Guschnern wie von den Maienfeldern mit gemischten Gefühlen aufgenommen.

Walser setzten sich zu St. Martin im Calfreisental, zu Vätis, Valens und Vasön, am Flumserberg, im Weißtannental, sonnenhalb am Ringgenberg. Nach authentischen Nachrichten waren Albrecht, Küng, Mooser und Pfiffner die ersten deutschredenden Ansiedler in Weißtannen. In der Grafschaft Sargans, vornehmlich am Gonzen, auf Balfries und auf dem nach ihnen genannten Walserberg siedelten Walser an. Ob Sevelen zu St. Ulrich. Aus dem Vorarlberg zogen Walser, wo man sie richtig Walliser nannte, über den Rhein ins Appenzellerland, wo der Familienname Walser stark vertreten ist. Im Toggenburg ist dieser Geschlechtsname auch eingebürgert, aber auch in Bünden, so z. B. im Prätigau, Chur und Haldenstein.

Chronik für den Monat Februar

(Schluß)

26. In der Kunsthalle Bern fand die Eröffnung einer Ausstellung der Künstler Italienisch-Bündens statt, die bis zum 26. März dauert und unter dem Patronat von Bundesrat Celio steht. Sie wurde von der Vereinigung der Italienischbündner in Verbindung mit der Pro Grigioni Italiano organisiert. Dr. Huggler begrüßte im Namen des Berner Kunstvereins die Versammelten, worauf er das Schaffen der ausstellenden Künstler würdigte, der Künstler Aug. Giacometti, Giov. Giacometti †, Giuseppe Bonalini †, Gustavo Meng, Oscar Nussio, Rodolfo Olgiati †, Carl von Salis †, Giuseppe Scartazzini, Gottardo Segantini, Ponziano Togni und Giacomo Zanolari.

27. In Zürich starb im Alter von 57 Jahren Hans Bruppacher-Bodmer, ein anhänglicher Freund Graubündens, der sich auch mit dessen Geschichte intensiv beschäftigte. In der Historisch-antiquarischen Gesellschaft hielt er eine Reihe von Vorträgen, die jeweils von ausgezeichneten Lichtbildern begleitet waren. („Rätier“ Nr. 52.)